

***Anhalter Bahnhof – Studentenbewegung – Geschichtsdurchquerung.
Der Geschichtsraum Berlin und historische Darstellungsverfahren in
Die Brücke vom Goldenen Horn von Emine Sevgi Özdamar.***

Kirsten Prinz¹

Abstract

Over the last years history has become an important issue in ‚Germanturkish‘ literature. The question is which possibilities are created to take part in the history of a country under the conditions of migration. Analysing historical writing in Emine Sevgi Özdamar’s novel *The Bridge of the Golden Horn*, this article concentrates on three aspects: First, the description of places in Berlin from a migrant’s viewpoint. Second, to discover Berlin as the entrance into German pre-wall-falling-history. Third, the narrator as a brilliant describer of German society in an everyday life microcosmos.

Die Zuschreibung ‚türkischdeutsch‘ und die Bedeutung literarischer Geschichtsdarstellung

Die Romane Emine Sevgi Özdamars werden gemeinhin einer ‚türkischdeutschen‘ Literatur zugeordnet. Eine solche Zuordnung scheint plausibel, kann sie doch mit der Biografie der Autorin, den behandelten Themen und mit den sprachlichen Spezifika der Texte Özdamars begründet werden. Die Schreibung dieser Kategorie wiederum kann zwischen türkisch-deutsch, deutsch-türkisch, Schreibungen mit und ohne Bindestrich sowie mit und ohne Anführungszeichen variieren. Diese unterschiedlichen Varianten produzieren nicht nur unterschiedliche Deutungen, sondern verweisen auch auf den Konstruktionscharakter, der mit einer solchen Benennung verbunden ist. Auf den Zusammenhang zwischen Rezeption und Kategoriebildungen verweist auch Martina Wagner-Egelhaaf. Erst der kategorisierende Zugriff schaffe das Phänomen „des Türkisch-Deutschen“:

Die ‚türkisch-deutsche Literatur‘ ist nicht per se türkisch-deutsche Literatur, sondern nur, wenn sie als solche in den

¹ Justus-Liebig-Universität Gießen

Kirsten Prinz

– *(literatur)politischen – Blick genommen, d. h. verortet wird. Andere Fragestellungen und Analysekatgorien machen dieses Etikett entbehrlich.* (Wagner-Egelhaaf 2005: 758)

Was erkenntnistheoretisch als selbstverständlich klingen mag, entfaltet seine eigentliche Brisanz im gesellschaftlichen bundesrepublikanischen Kontext. Denn in „*(literatur)politischen*“ Zusammenhängen werden Zuschreibungen ‚des Türkischen‘ und ‚des Deutschen‘ häufig nicht als konstruiert, sondern als gegeben wahrgenommen.

Die Festlegung von Autorinnen und Autoren auf das Adjektiv ‚türkischdeutsch‘/türkisch-deutsch verengt folglich nicht allein die Rezeption, sondern bestätigt auch eine Wahrnehmungsweise, die von klar trennbaren Kulturen ausgeht, die im optimalen Fall einen Dialog produzieren. Leslie A. Adelson hat auf diese für den bundesrepublikanischen Kontext noch immer präse Auffassung voneinander abgrenzbarer Kulturen hingewiesen:

Anstatt andere Kulturen als grundsätzlich fremd darzustellen, müssen wir Kultur selbst anders begreifen. Kultureller Kontakt ist heute keine „interkulturelle Begegnung“ zwischen der deutschen Kultur und etwas, was sich außerhalb von ihr befindet. Dieser Kontakt ist eher etwas, das innerhalb der deutschen Kultur stattfindet, nämlich zwischen der deutschen Vergangenheit und der deutschen Gegenwart. Türkisch-deutsche Literatur unternimmt schon seit einiger Zeit Exkurse in dieses unvertraute Gebiet, aber die imaginative Komplexität dieser kulturellen Unternehmung wurde bislang kaum wahrgenommen.
(Adelson 2006: 39)

Zwar behält Adelson die Bezeichnung „türkisch-deutsch“ bei, verortet diese jedoch neu. Damit verbunden ist auch eine Verschiebung der Fragestellungen. Waren bislang beispielsweise Fragen der Figurenkonstruktion und die Verfasstheit der Identitätsbildung in einem interkulturellen Zusammenhang zentral, so werden durch das Paradigma Geschichte ‚türkischdeutsche‘ Literaturproduktionen zu einem konstitutiven Teil bundesrepublikanischer Geschichtsnarrative. Mit dem Konzept der *touching tales* verweist Adelson zudem auf einen gemeinsamen kulturellen Zusammenhang zwischen Deutschen sowie Migrantinnen und Migranten, der sich auch in der literarischen Geschichtsdeutung bemerkbar mache (vgl. Adelson 2005: 20). Die

*Anhalter Bahnhof – Studentenbewegung – Geschichtsdurchquerung.
Der Geschichtsraum Berlin und historische Darstellungsverfahren in Die Brücke vom
Goldenen Horn von Emine Sevgi Özdamar*

Untersuchung von Geschichtsdarstellung in der ‚türkischdeutschen‘ Gegenwartsliteratur eröffnet folglich die Möglichkeit einer veränderten historischen Wahrnehmung bundesrepublikanischer Geschichte unter globalisierten Bedingungen.

Dennoch ist in der Benennung als ‚türkischdeutsch‘ auch in dieser historischen Neuverortung die Gefahr einer Ethnifizierung nicht aufgehoben, sondern lediglich verschoben. Hier zeichnet sich ein Dilemma ab: Einerseits findet durch die Benennung als ‚türkischdeutsch‘ eine Festlegung auf Herkunft statt, andererseits existieren jedoch Spezifika im Schreibverfahren, die eine solche Benennung je nach Fragestellung sinnvoll erscheinen lassen können. Im Folgenden zielt daher die Benennung ‚türkischdeutsch‘ auf Schreibweisen ab, in denen Transgression und Transnationalität eine wesentliche Rolle spielt, unabhängig von der Herkunft der Autorinnen und Autoren²

Dabei wird Transnationalität ambivalent aufgefasst: Indem die Texte auf historische Ereignisse Bezug nehmen, können zwar auch nationale Anteile in der Narration enthalten sein, diese werden jedoch durch die Erzählweisen häufig relativiert oder destruiert. Daher ist „trans“ in seiner mehrfachen Bedeutung von Durchquerung und Überschreitung zu verstehen (Vgl. Wagner-Egelhaaf 2005: 745-757). Die Texte Özdamars verweisen in diesem Zusammenhang auf neue historische Deutungsstrategien unter globalisierten Bedingungen. Denn im Zuge von Migrationsbewegungen lässt sich historische Teilhabe nicht mehr monokausal und selbsterklärend aus einer nationalen Herkunft herleiten. Kader Konuk hat auf diese Entwicklung hingewiesen und die Frage von historischer Teilhabe an bundesrepublikanischer Geschichte unter den Bedingungen von Migration gestellt: *even if the German past appears to be a closed door, it is important for all Germans, irrespective of heritage, to find ways of participating in the country's memory culture.* (Konuk 2007: 232). Hiervon ausgehend stellt sich die Frage: Welche historischen Deutungsstrategien werden derzeit in ‚türkischdeutschen‘ Texten entworfen? Welche Modelle historischer Teilhabe werden jenseits einer Begründung gegenüber einer genealogischen bzw. nationalen Zugehörigkeit produziert? Dieses soll anhand Emine Sevgi Özdamars Roman *Die Brücke vom Goldenen Horn* exemplarisch dargestellt werden.

² Nach dieser Definition können auch Texte ‚deutscher‘ Autorinnen und Autoren als ‚türkischdeutsch‘ aufgefasst werden. Eine Studie speziell unter dem Gesichtspunkt historisch-fiktionaler Narration steht noch aus. Bisläng hat Mahmut Karakuş (2006) deutsche Wahrnehmungen des Türkischen in der Gegenwartsliteratur untersucht.

Transgressive Geschichtsschreibung in Emine Sevgi Özdamars

Die Brücke vom Goldenen Horn

Historizität ist konstitutiv für die Texte Emine Sevgi Özdamars, insbesondere für die 2006 erschienene Romansammlung *Sonne auf halbem Weg: Die Berlin-Istanbul-Triologie*. Diese besteht aus den zuvor erschienenen Romanen *Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus* (1992), *Die Brücke vom Goldenen Horn* (1998) sowie *Seltsame Sterne starren zur Erde* (2003). Während im Karawanserei-Roman Kindheit und Jugend der Protagonistin mit einer räumlichen Durchquerung diverser Orte in der Türkei verbunden ist, wird in den nachfolgenden Romanen *Die Brücke vom Goldenen Horn* und *Seltsame Sterne starren zur Erde* die zeitliche Darstellungsebene noch weiter verstärkt.

So spielt der zwischen Roman und Tagebuch oszillierende Text *Seltsame Sterne starren zur Erde* im Berlin der 70er Jahre: Die Atmosphäre in der geteilten Stadt, das WG-Leben nach der 68er-Studentenbewegung und die Auswirkungen von Aktionen der RAF sind für die Protagonistin ebenso zentral wie ihr Engagement an der Ost-Berliner Volksbühne. Durch Einschübe wird jedoch auch auf das Leben in Istanbul nach dem Militärputsch Bezug genommen. Auf diese Weise wird das Leben in West-Berlin und in der DDR in einem transnationalen Zusammenhang gestellt werden, etablierte Ost-West-Kategorien werden irritiert.

Der Vorgängerroman *Die Brücke vom Goldenen Horn* nimmt ebenfalls eine transnationale Perspektive ein, die sich bereits in der Gliederung des Romans zeigt. Während der erste Teil *Der beleidigte Bahnhof* primär in Berlin angesiedelt ist, spielt die Handlung des zweiten Teils *Die Brücke vom Goldenen Horn* an verschiedenen Orten in der Türkei. Die persönliche und künstlerische Entwicklung der Ich-Erzählerin, die als Arbeitskraft für die Firma Telefunken nach Berlin kommt, aber eigentlich Schauspielerin werden möchte, korrespondiert mit ihrer zunehmenden Politisierung. Sie schließt sich in Berlin der Studentenbewegung an und setzt ihr politisches Engagement in der Türkei auch während des Militärputsches weiter fort. Der Roman schließt mit einem erneuten Wechsel nach Berlin am 21. November 1975, dem Todestag Francos.

Doch bereits der Anfang des Roman weist darauf hin, welche Bedeutung einer historischen Verortung zukommt: *In der Stresemannstraße gab es damals, es war das Jahr 1966, einen Brotladen, eine alte Frau verkaufte dort Brot.* (Özdamar 1998: 11) Diese Verbindung zwischen Ort und historischem Ereignis ist zentral für den Roman. Voraussetzung hierfür ist ein Hineingehen in den Stadtraum Berlin. Gerade diese Erkundung ist anfangs jedoch prekär, denn die

*Anhalter Bahnhof – Studentenbewegung – Geschichtsdurchquerung.
Der Geschichtsraum Berlin und historische Darstellungsverfahren in Die Brücke vom
Goldenen Horn von Emine Sevgi Özdamar*

Ankunft in Deutschland ist von einer Ortlosigkeit geprägt: *Die ersten Wochen lebten wir zwischen Wonaymtür, Hertietür, Bustür, Radiolampenfabriktür, Fabriktoiletentür, Wonaymzimmertisch und Fabrikgrüneisentisch.* (Özdamar 1998: 27)

Während die Türen somit gerade auf ein Nicht-Innehalten-Können verweisen, werden der Protagonistin lediglich eigens reservierte Orte der Arbeitsmigration zugestanden: Das Frauenwohnheim der Firma Telefunken (von der Protagonistin in *Wonaym* umbenannt) sowie der *Fabrikgrüneisentisch*. Erst allmählich findet ein Hineingehen in den Stadtraum Berlin statt. Diese Erkundung konzentriert sich zunächst auf die unmittelbare Umgebung des *Wonayms*. Dabei ist bereist diese Umgebung bedeutungsvoll, insofern die Orte metonymisch für biografische Anteile der Protagonistin stehen. Denn neben dem türkischen Arbeiterverein, der einen ersten Kontakt zur Politik andeutet, ist es die Erwähnung des Hebbeltheaters, das bereits die persönliche Affinität zum Theater und die weitere Entwicklung zur Schauspielerin vorwegnimmt.

Dem Anhalter Bahnhof gegenüber dem *Wonaym* kommt eine besondere Bedeutung zu. Dieses zeigt sich bereits in dessen genauer Situierung und Neubenennung:

[...] aus dem linken Busfenster sah ich den Anhalter Bahnhof, der wie das Hebbeltheater gegenüber unserem Wonaym stand. Wir nannten ihn den zerbrochenen Bahnhof. Das türkische Wort für „zerbrochen“ bedeutete gleichzeitig beleidigt. So hieß er auch „der beleidigte Bahnhof“.

(Özdamar 1998: 25)

Der Anhalter Bahnhof wird hier zum ersten Ort der Deutung und Beobachtung durch die Migrantin, die ansonsten Berlin nur aus dem Busfenster erlebt. Das Erscheinungsbild des Anhalter Bahnhofs initiiert hier einen Übersetzungsprozess, allerdings scheint es sich hierbei eher um die narrative Inszenierung einer Übersetzung zu handeln. Anders als im typischen Übersetzungsverfahren wird das türkische Wort für zerbrochen/beleidigt gar nicht erst benannt, sondern gleich die mehrfache Deutungsmöglichkeit ins Deutsche übersetzt. Die äußere Erscheinung des durch den Zweiten Weltkrieg und den Auswirkungen des Kalten Kriegs stark beschädigten Gebäudes wird

hier zur Basis einer Umbenennung. Die sichtbaren Zerstörungsspuren stoßen eine neue Namensgebung an und generieren auf diese Weise Bedeutungen. Erst durch diese narrativ inszenierte sprachlicher Wechselwirkung zwischen dem Deutschen und dem Türkischen wird somit eine Neubenennung und Neudeutung möglich, die ansonsten in der offiziellen Bezeichnung als „Anhalter Bahnhof“ nicht vorkommen.

So wird durch die Bezeichnung als „beleidigt“ eine Benennung von Gefühlen ermöglicht, die auf die Wahrnehmung der Migrantin ausgedrückt werden können. Damit zeichnet sich ein für das Schreibverfahren Özdamars typische Verbindung von Emotionalität, subjektiver Wahrnehmung und Geschichtlichkeit ab.³

Zudem wird durch die Benennung als „beleidigt“ der Anhalter Bahnhof in den Status eines Subjekts versetzt. Über die Beleidigung des Ortes wird somit eine Verwundbarkeit durch historische Ereignisse artikuliert, die zudem an bundesrepublikanische Befindlichkeiten anknüpfbar ist. Mit dieser Verbindung aus Subjektivität, Empathie und Verletzbarkeit durch historische Ereignisse unterscheidet sich *Die Brücke vom Goldenen Horn* von etwa zeitgleich erschienen Texten wie zum Beispiel Günter Grass' Novelle *Im Krebsgang* (2002), dessen Rezeption zur Debatte um die Deutschen als Opfer wesentlich beitrug (vgl. Prinz 2004: 194). Im Gegensatz dazu widersetzt sich das Schreibverfahren „In die Brücke vom Goldenen Horn“ einer historisch-literarischen Narration, die stärkend auf ein kollektives nationales Gedächtnis wirkt.

Dieses narrativ inszenierte Übersetzungsverfahren ist ein Aspekt der historischen Darstellung in *Die Brücke vom Goldenen Horn*. Durch die Übersetzung und Neubenennung werden subjektive Wahrnehmung der Ich-Erzählerin und ein Eigenleben der Orte produziert. Die historische Darstellung wiederum lässt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten: Einerseits inszeniert sich der Text als subjektive Äußerung der Ich-Erzählerin. Andererseits steht die Äußerung und Rezeption eines Romans immer auch in gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen. Unter einer erinnerungstheoretischen Perspektive bedeutete dies, dass die textuell vermittelten subjektiven Erinnerungen in *Die Brücke vom Goldenen Horn* auf bereits vorhandene gesellschaftlich kursierende Erinnerungen stoßen. Dieses Spannungsverhältnis zwischen literarischem Text und gesellschaftlichem Kontext wird in das Schreibverfahren einbezogen, indem die Wahrnehmungen

³ Zur Bedeutung von Geschichtsdarstellung und Emotionalität vgl. auch Konuk 2007: 24f.

*Anhalter Bahnhof – Studentenbewegung – Geschichtsdurchquerung.
Der Geschichtsraum Berlin und historische Darstellungsverfahren in Die Brücke vom
Goldenen Horn von Emine Sevgi Özdamar*

und Beschreibungen der Migrantin an gesellschaftlich vorhandene Deutungsweisen anschließbar sind, diesen aber auch zuwiderlaufen können.

So kann die Bezeichnung als beleidigt/zerbrochen im Bezug auf den Anhalter Bahnhof auch mit gesellschaftlich kursierenden Erinnerungen an Kriegszerstörung und den damit verbundenen emotionalen Verletzungen verbunden werden. Durch die subjektive Schilderung aus der Sicht der Migrantin wird jedoch eine kollektive Opfernarration vermieden.

Neben diesen Umbenennungs- und Übersetzungsprozessen basiert das historische Erzählen des Romans auf ein Hineingehen in den Stadtraum Berlin.

Auf der Handlungsebene bewirkt die Ankunft des kommunistischen Heimleiters und Brecht-Regisseurs im „Wonaym“ eine zunehmende Politisierung. Nun finden auch die ersten Theaterbesuche statt. Die zunehmende selbstständige Erkundung Berlins korrespondiert mit einer Teilhabe an politischen Ereignissen. Damit entwirft der Text ein Modell politischer und historischer Teilhabe, unabhängig von einer national oder familiär begründeten Herkunft. Stattdessen wird aus der erinnernden Position der Ich-Erzählerin ein Hineingehen in die politischen Ereignisse dargestellt und somit auch eine historische Partizipation bewirkt.

Diese Bewegung durch Berlin führt zu einer spezifischen Wahrnehmung, der durch den Ost-West-Konflikt geprägten Stadt:

*In den Ostberliner Straßen bekam ich plötzlich eine Sehnsucht nach Hause, nach Istanbul. Ich roch die Luft und zog sie in mich hinein. Die Taube [eine Freundin der Protagonistin - Anm. d. Verf.] erzählte mir, daß man in Ostberlin und Istanbul das gleiche Dieselbenzin benutzte.
(Özdamar 1998: 35)*

Ostberlin wird mit Sehnsucht und Vertrautheit assoziiert. Somit entwirft die literarische Fiktion eine Erinnerungsvariante, die etablierten bundesrepublikanischen Deutungen und Wahrnehmungen der DDR entgegensteht. Das Hineingehen in den Stadtraum Berlin sowie die Erinnerungskonstruktionen und historischen Deutungen der Migrantin bedingen sich wechselseitig. Diese Form der fiktionalen Geschichtsnarration wird zudem durch eine beobachtende Erzählstrategie intensiviert. Hierdurch erfährt das im Modus der Erinnerung erzählende Ich eine ambivalente Positionierung:

Kirsten Prinz

Einerseits ist die Erzählerin in das Geschehen involviert, andererseits distanziert.

Dieser Modus der Beobachtung zeigt sich unter anderem in der narrativen Verarbeitung von Zeitungsüberschriften und Fernsehnachrichten. Dabei lehnt sich dieses Erzählverfahren an Darstellungstechniken der historischen Avantgarden an, indem beispielsweise durch die Montage von Zeitungsüberschriften Fragmentierungen und Verfremdungseffekte hervorgerufen werden. Durch diese seismographische Aufzeichnungstechnik werden Phänomene der Umgebung genau registriert. So findet sich folgende Reihung von Zeitungsüberschriften:

HARTE BANDAGEN

GUCKEN KOSTET MEHR

SOWJETS BLEIBEN NUR ZAUNGÄSTE. (Özdamar 1998: 39)

Diese Aufzeichnungstechnik führt Alltagsvorkommnisse und politische Ereignisse eng. Auf der Ebene der Geschichtskonzeption wird somit eine Verknüpfung von Alltag und Politik hervorgerufen, die von einer „großen Geschichtsschreibung“ absieht und stattdessen politische Ereignisse, subjektive Wahrnehmung und Alltagserlebnisse miteinander verbindet. Dieses zeigt sich auch in der narrativen Schilderung von Fernsehsendungen, durch die die Auswirkungen des 2. Weltkrieges in den Alltag hinein darstellbar werden:

Nach den Nachrichten lief ein Dokumentarfilm, in dem gezeigt wurde, wie man mit einer Handprothese an der anderen Hand Fingernägel schneiden kann. Damals gab es in Deutschland viele Männer mit Handprothesen, die künstlichen Hände steckten in schwarzen Lederhandschuhen. (Özdamar 1998: 171)

Durch diese intermedialen Bezugsnahmen seziert der beobachtende Blick der Migrantin geschichtliche und politische Ereignisse auf der Mikroebene von Gesprächen und Figureninteraktionen, Zeitungs- und Fernsehausschnitten.

Diese ambivalente Position von Involvierung und Beobachtung bezieht sich auch auf die Darstellung der Berliner Studentenbewegung. So werden in

*Anhalter Bahnhof – Studentenbewegung – Geschichtsdurchquerung.
Der Geschichtsraum Berlin und historische Darstellungsverfahren in Die Brücke vom
Goldenen Horn von Emine Sevgi Özdamar*

Anlehnung an eine Aussage der Berliner Senatssprecher die Studenten auch als Hühner bezeichnet:

Für den Berliner Senat waren die Studenten Hühner. Berlin ein Hühnerstall. [...] Manchmal gab es zwischen den Hühnern auf den Berliner Straßen ein berühmtes Huhn, z. B. Günter Grass, der mit den anderen Hühnern lief und vor der Brust ein Schild trug: „Tausche Grundgesetz gegen Bibel“.

(Özdamar 1998: 157)

Die hierdurch hervorgerufene Verfremdungseffekt⁴ ist ambivalent: Er produziert einerseits einen distanzierten Blick auf die Bewegung. Andererseits wird aber auch die performative Kraft von Bezeichnungen aufgezeigt, insofern die Betitelung als Huhn auch das gewaltsame Vorgehen gegen die Studentenbewegung erleichtert: „[...] als ich aus dem Kino herauskam, waren die Berliner Straßen voller Menschen. „Benno Ohnesorg ist tot, erschossen von der Polizei.“ Die Polizei hatte ein Huhn erschossen, aber es lag ein Mensch da. (Özdamar 1998: 170)

Zudem führt der beobachtende Blick der Migrantin eine transnationale Perspektive ein. Dieses zeigt sich auch an Schauplätzen und am Figureninventar. So wird der türkisch-nationalistische Studentenfürer, wegen der Geschäfte seines Vaters nur *Mobilöl* genannt, auf einer Wahlveranstaltung als Antagonist zum kommunistischen Heimleiter eingeführt (Vgl. Özdamar 1998: 82f.). Das Café am Steinplatz als *das Herz der Studentenbewegung* (Özdamar 1998:152) wird wiederum auch von türkischen Studentenfürern besucht, allerdings nur um auf ihre Veranstaltungen hinzuweisen. Hier zeigen sich Anknüpfungspunkte, aber auch Trennlinien zwischen den einzelnen Bewegungen.

Schließlich ich auch im Aufbau des Romans selbst eine transgressive wie transnationale Darstellungsweise angelegt. Denn im der Zweiteilung des Romans ist zugleich ein Vergleich zwischen deutscher Studentenbewegung und revolutionären Bewegungen in der Türkei, insbesondere in Istanbul und Ankara möglich. Gerade durch diese Gegenüberstellung zeigt sich jedoch auch der

⁴ Zum Verfremdungseffekt vgl. auch Hoffmann 2006: 222, der Verfremdung und Beobachtung aus einer stärker interkulturellen Perspektive behandelt sowie Shafi 2006: 214.

deutlich gewaltsamere politische Verlauf in der Türkei. In der zunehmenden Brutalisierung staatlicher und militärischer Vorgehensweisen und in der narrativen Verarbeitung von Inhaftierung und Folter macht der Roman deutliche Unterschiede sichtbar (Vgl. Shafi 2006: 215). Die Spezifika historischer Verläufe bleiben somit in diesem Erzählverfahren erhalten.

Trotz der im Roman geschilderten Konflikte ist der Text auch von einer positiven, zukunftsorientierten Perspektive geprägt. Dieses deutet auch der Schluss an, in der die erneute Rückkehr nach Berlin mit dem Todestag Francos zusammenfällt und dadurch Aufbruchcharakter erhält. Zudem ist der enge Zusammenhang zwischen politischer und künstlerischer Entwicklung konstitutiv für den Roman. So wird auch aus der erinnernden Haltung der Ich-Erzählerin die historische Bedeutung der Bewegung gewürdigt und narrativ in Szene gesetzt (Vgl. Shafi 2006: 216).

Damit unterscheidet sich dieser Roman wesentlich von literarischen Äußerungen ‚deutscher‘ Autoren. Während beispielsweise Günter Grass (*Im Krebsgang* (2002)) oder Bernhard Schlink (*Der Vorleser* (1995)) in ihren Texten aus einer rückblickenden Haltung kritisch mit der 68er-Bewegung abrechnen, zielen die Texte Özdamars auf eine aktualisierende Geschichtsnarration, die die Studentenbewegung transnational behandelt.

Resümee

Eine exemplarischen Analyse des Romans *Die Brücke vom Goldenen Horn* zeigte, welche Bedeutung ‚türkischdeutscher‘ Literatur derzeit zukommt. Durch die Einführung neuer Geschichtskonzepte werden etablierte Verbindungen von familiärer Herkunft und nationaler Zugehörigkeit destruiert. Neben Emine Sevgi Özdamar ist es derzeit insbesondere die Texte von Zafer Şenocak und Yadé Kara, in denen historische Deutungen literarisch erprobt werden.

Dabei kommt der historischen Narration ‚türkischdeutscher‘ Literatur in mehrfacher Hinsicht Bedeutung zu. In Anschluss an Adelson eröffnet gerade die Frage nach historisch-literarischer Darstellung eine Herangehensweise, die ‚türkischdeutsche‘ Literatur im Kern bundesrepublikanischer Geschichtsnarrative ansiedelt. Das Schreibverfahren in Emine Sevgi Özdamars Roman *Die Brücke vom Goldenen Horn* nimmt zwar auf zentrale Ereignisse bundesrepublikanischer und türkischer Geschichte Bezug, durch die beobachtende und gleichzeitig involvierte Schilderung der Ich-Erzählerin, werde nationale Zuschreibungen jedoch aufgehoben. Stattdessen werden vormals im nationalen Rahmen isoliert behandelte Ereignisse nun zusammengeführt und im Alltagsgeschehen verortet. Diese Verortung basiert

*Anhalter Bahnhof – Studentenbewegung – Geschichtsdurchquerung.
Der Geschichtsraum Berlin und historische Darstellungsverfahren in Die Brücke vom
Goldenen Horn von Emine Sevgi Özdamar*

auf einer Erkundung Berlins. Die Stadt wird für die Ich-Erzählerin zu einem Geschichtsraum, mit dessen Erforschung die eigene politische Entwicklung verbunden ist.

Insofern Literatur auch als Teil kollektiver Erinnerungsstrategien angesehen werden kann, eröffnen sich durch ‚türkischdeutsche‘ Literatur neue historische Darstellungsweisen, die das Archiv der Erinnerungs- und Geschichtsrepräsentationen irritieren. Migration entfaltet somit eine enorme Produktivität für die Entwicklung historischer Narrationen und Erinnerungsstrategien.

Literaturverzeichnis

Adelson, Leslie A. (2005): *The Turkish Turn in Contemporary German Literature. Toward a New Critical Grammar of Migration*. New York, Hampshire: Palgrave Macmillan 2005.

Adelson, Leslie A. (2006): „Against Between – Ein Manifest gegen das Dazwischen“. In: *Literatur und Migration. Text und Kritik Sonderband 9*. Hrsg. v. Heinz Ludwig Arnold. München: edition text + kritik (36-46).

Blumentrath, Hendrik u.a. (2007): *Transkulturalität. Türkisch-deutsche Konstellationen in Literatur und Film*. Münster: Aschendorf.

Hofmann, Michael (2006): *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. Paderborn: Wilhelm Fink 2006

Karakuş, Mahmut (2006): *Interkulturelle Konstellationen. Deutsch-Türkische Begegnungen in deutschsprachigen Romanen der Gegenwart*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Konuk, Kader (2007): „Taking on German and Turkish History: Emine Sevgi Özdamar’s *Seltsame Sterne*“. In: *Gegenwartsliteratur* 6 (232-256).

Özdamar, Emine Sevgi (1998): *Die Brücke vom Goldenen Horn*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Prinz, Kirsten (2004): „‚Mochte doch keiner was davon hören‘ – Günter Grass’ *Im Krebsgang* und das Feuilleton im Kontext aktueller

Kirsten Prinz

Erinnerungsverhandlungen.“ In: Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität. Hrsg. v. Astrid Erll und Ansgar Nünning (179-194). Berlin, New York: De Gruyter

Schmitz, Helmut (Hrsg.) (2009): Von der nationalen zur internationalen Literatur. Transkulturelle deutschsprachige Literatur und Kultur im Zeitalter globaler Migration. Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik (69). Amsterdam, New York: Rodopi.

Shafi, Monika (2006): “Talkin’ bout my Generation: Memories of 1968 in Recent German Novels”. German Life and Letters 59,2: 201-216.

Wagner-Egelhaaf, Martina (2005). „Verortungen. Räume und Orte in der transkulturellen Theoriedebatte und in der neuen türkisch-deutschen Literatur“. In: Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext. Hrsg. v. Hartmut Böhme. Stuttgart: Metzler (745-768).